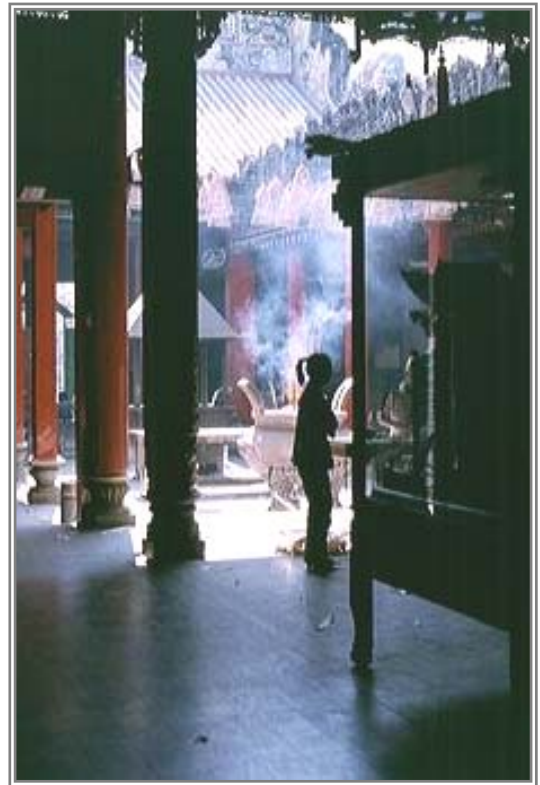




Cholon – die Chinesen im Ausland

Cholon – Saigons China Town, eine Chinesenstadt mit demselben Ursprung, mit derselben Geschichte wie die andern Chinesenstädte, die sich innerhalb ausserchinesischer Grossstädte (hauptsächlich im pazifischen Raum) entwickelt haben: Ausgewanderte Chinesen schliessen sich zusammen. Dies hat bei Chinesen jedoch eine noch grössere Bedeutung als bei andern Völkern, von denen ebenfalls Auswanderer in der neuen Heimat Kolonien bildeten. Bei den Chinesen ist der ganz besondere Zusammenhalt untereinander auch durch den Konfuzianismus begründet. Dieser fordert das Helfen innerhalb der Verwandtschaft in höherem Masse als andere Lebensanschauungen oder Religionen. Das heisst, die Chinesen kommen einerseits sehr engagiert für ihre Angehörige auf, andererseits gehen sie Aussenstehende nichts an. Deshalb wandern sie nur dorthin aus, wo bereits eigene Verwandte sind, wodurch sich ihre Gemeinde stets auf eine bestimmte Herkunftsregion bezieht. Vergleichbar ist dies nur mit dem Volk der Juden, die in der Diaspora ebenso ein hohes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben, das seinerseits die Entwicklung der Kolonie stark beeinflusst. Dies hat auch bei den Chinesen vor allem zur Folge, dass ihr Einfluss auf Gesellschaft und Wirtschaft grösser wird. Dies wiederum führt oft zu Spannungen oder gar offenen Auseinandersetzungen mit andern Volksgruppen, insbesondere mit der Lokalbevölkerung.



Ein weiterer Grund für Konflikte liegt darin, dass die Eingewanderten ihre Andersartigkeit dank ihrem dichten Netzwerk fern der alten Heimat bewahren. Die Menschen sind auf ihre Kultur besonders stolz. Kultur, Tradition, Sprache werden also über die Familien „weitervererbt“. Fast jede Pagode Cholons hat ihre eigene Schule, wo die Kinder Chinesisch lernen. Mit den Vietnamesen pflegen Cholons Chinesen wenig Kontakt, das Verhältnis zwischen den beiden Volksgruppen ist belastet, hauptsächlich durch die Geschichte:

Geschichte Cholons

Cholons Geschichte ist der Beginn von Saigons Geschichte: Im 17. Jahrhundert siedelten sich hier am Saigon-Fluss Hoa (Chinesen) an und gründeten eine Handels- und Hafenstadt, wofür der Ort besonders geeignet war. Die eingewanderten Chinesen taten sich rasch nach ihren Herkunftsprovinzen zusammen und konzentrierten sich auf bestimmte Tätigkeiten, was besonderen Erfolg versprach: Beispielsweise handelten Leute aus Fujian mit Reis, jene aus Taiyan mit Fisch und Tee, die Kantonesen mit Lebensmitteln. Am Anfang des 20. Jahrhunderts änderte sich das Wirtschaftsverhalten und dadurch das Aussehen Cholons: Die Chinesen begannen mit dem Investieren in Restaurants, Kasinos, Bordelle und Opiumhöhlen, was hauptsächlich reiche Asiaten, die hier im Exil lebten, in die verruchten Etablissements lockte und was sich zu einem blühenden Wirtschaftszweig entwickelte.

Während den 1950er Jahren beherrschte die chinesische Unterwelt Cholon, das zu einem Sündenpfuhl wurde. Hier fanden Angehörige der rebellierenden Vietcong und Vietminh Unterschlupf, was Cholon für Franzosen und später für Amerikaner gefährlich machte. Doch wurde das Leben für die Chinesen ihrerseits schwer, als sich 1975 mit der Wiedervereinigung Hanoi mit der Sowjetunion verbündete. Dies brachte ein schwer belastetes Verhältnis zu China, was eine erste Auswanderungswelle bewirkte. Eine zweite erfolgte 1979, als Vietnam in Kambodscha einmarschierte, das seinerseits von China unterstützt wurde, weshalb es zu einem Grenzkrieg zwischen China und Vietnam kam. Die in Vietnam lebenden Hoa wurden stark ausgegrenzt, sie

fürchteten sich auch vor Verfolgung. Hunderttausende, die Mehrzahl aus Cholon, setzten sich ab. Oft verliessen sie Hals über Kopf Cholon, flüchteten in teilweise seeuntüchtigen Booten, mussten Immobilien und Geschäfte zurücklassen. Ihr Geld hatten sie nicht in Wertpapieren, sondern in Gold angelegt, das sie in Koffern mitnahmen. Es folgte ein Jahrzehnt des Niederganges, der erst mit der Zeit der Erneuerungspolitik Doi Moi aufgefangen wurde. Die allgemeine Aufbruchstimmung des Landes spürt man besonders deutlich in Cholon. Die Geschäftstätigkeit der Chinesen findet mit dem wirtschaftlichen Aufschwung neue Zustimmung. Die Zeit, als Cholon ein gefährliches Pflaster war, gehört der Vergangenheit an.

Cholon heute



Unter der Bevölkerung Cholons leben heute 50'000 Chinesen, die wieder das Bild von „Saigons Altstadt“ prägen: Dieses ist mindestens teilweise mit den Souks arabischer Städte zu vergleichen: grosse Betriebsamkeit im historischen Zentrum, Geschäftigkeit in kleinen Handwerkerbuden, bei Strassencoiffeuren, die Spiegel an Bäume hängen, an Blumenständen, auf Nahrungsmittelmärkten. Überall ziehen exotische Gerüche und Düfte durch

Gassen und Strassen, aus Pagodenanlagen qualmt Opferr Rauch. Allerdings fehlen mittlerweile die Opiumschwaden, ein Merkmal vergangener Zeiten. Der Illegalität geben sich die Menschen höchstens während des leidenschaftlichen Kartenspiels hin, das der Staat untersagt hat, falls es dabei um Geld geht. Doch ohne um Geld zu spielen, ist reizlos. So kauern vielerorts auf dem Trottoir kleine Gruppen Menschen in jedem Alter, werfen Spielkarten in die Runde und hoffen, die



kleinen Geldscheine für sich nehmen zu können. Überall sind auch einfachste Verpflegungsmöglichkeiten: Mobile Garküchen mit zwei, drei Kunststoffstühlen (von der Grösse her könnten sie auch in Kindergärten stehen), oder die Esswaren werden an zwei Körben, die an einer über die Schultern gelegten Tragstange hängen, herumgetragen, der möglichen Kundschaft nachgetragen. Mehr als im modernen Zentrum fallen in Cholon kleinste Altäre und

Opfergaben in der Öffentlichkeit auf, an Hausmauern, auf Fenstersimsen, in Nischen, auf dem Trottoir. Neben den Hauseingängen hängen weinrote Papierstreifen mit chinesischen Schriftzeichen, Glücksbringer, welche die Gläubigen vom letzten Tempelbesuch mit nach Hause gebracht haben. Diese Wunschzettel werden von Tempelangelegten gemalt.